



Erfolgreich nachhaltig –

nachhaltig erfolgreich

Ein Unternehmen hört auf seine Mitarbeiter



Kommende-Tagung |
Die Not in unseren Gemeinden –
Caritas und Weltverantwortung
in den Pastoralvereinbarungen



Rosinengespräch |
„Besser statt billiger“
Auswirkungen der
zunehmenden Leiharbeit



Fordern. Fördern. Überfordern. |
Seminare zum
Burn-Out-Syndrom





Prälat Dr. Peter Klasvogt
Direktor des Sozialinstituts
Kommende Dortmund,
Herausgeber k•punkt

Der steile Weg zum Erfolg

Sichern Sie sich den „Weg zum Erfolg“! Doch aufgepasst: Wer mit dem schnellen Griff nach diesem Buchtitel vermeintlich ein Schnäppchen macht, sollte aufpassen, dass er nicht danebengreift. Denn es könnte sein, dass man sich mit diesem Sonderangebot nicht den ultimativen Karrierekurs zur optimalen Verkaufsstrategie oder unwiderstehlichen Selbstvermarktung eingehandelt hat, sondern, wie der Untertitel verheißt, den „erschöpfenden Ratgeber in Wort und Bild“ von keinem Geringeren als Lorient, dem Altmeister des komischen Fachs.

Der mag zwar sehr erbaulich und für die Suche nach dem privaten Glück durchaus inspirierend (oder auch „erschöpfend“) sein. Wem es aber darum geht, wie man in einem Betrieb oder in einer Verwaltung erfolgreich arbeitet und das allgemeine Wohlbefinden steigert, und zwar nachhaltig, der könnte in diesem k•punkt fündig werden. Denn wir stellen Ihnen hier den Preisträger unseres Wettbewerbs „erfolgreich nachhaltig“ vor: den Burbacher Baukonzern Hering, gewissermaßen ein Vorzeigebetrieb, der glaubhaft machen kann, dass das Interesse am Wohl der Beschäftigten und die systematische Verbesserung des Arbeitsklimas auch in wirtschaftlicher Hinsicht zum Erfolg führt, und zwar für alle. Darauf verweisen auch die anderen Seminare und Kommende-Foren, die wir Ihnen in dieser Ausgabe vorstellen.

Es sei freimütig eingestanden: Damit ist noch nicht erschöpfend behandelt, was Lorient in seinem „unentbehrlichen Ratgeber“ in seinem Vorwort als wegweisende Methode zum Erfolg vorstellt: „wie man schön, energisch oder Filmstar werden kann, wie man mit Kindern, Frauen, Freunden, Handwerkern und Heuschrecken umgehen oder wie man sich mit Vorteil in Auto, Büro, Bett, Konzert oder im Weltall benehmen soll“. Aber da hat sowieso jeder seine eigenen Erfolgsrezepte. Auch darüber sollten wir beizeiten miteinander reden. Viel Erfolg!

Ihr

Impressum

Herausgeber:
Sozialinstitut Kommende Dortmund
Prälat Dr. Peter Klasvogt
Redaktion: Werner Meyer
Redaktionsanschrift:
Sozialinstitut Kommende Dortmund
Redaktion k•punkt
Brackeler Hellweg 144
44309 Dortmund

Erscheinungsweise: 2 x pro Jahr als
Beilage der Ruhr Nachrichten
Konzept / Gestaltung / Bildredaktion:
freistil*, Werl
Fotos:
© Sozialinstitut Kommende Dortmund,
© RWE, © freistil, © fotolia, © Hering,
© Robert Mehl
Druck: Lensing-Wolff GmbH + Co. KG

Sieger im

Ein Unternehmen hört auf seine Mitarbeiter und nimmt ihnen die Angst vor der „Rente mit 67“

„Rente mit 67“ bedeutet in der Regel „Arbeiten bis 67“. Im Idealfall ist dies eine gute Arbeit, die jemand gerne leistet. Doch das Schreckensszenario sieht so aus, dass Arbeiten in den letzten Arbeitsjahren unzumutbar wird und Rentenabschläge unvermeidbar sind. Um jenes Ideal zu erreichen, braucht es daher in den Betrieben Rahmenbedingungen, die auf alterstypische Entwicklungen wie eine geringere körperliche Kraft und andere Beeinträchtigungen Rücksicht nehmen. Sportliche Aktivität und betriebliche Förderung sorgen für eine bleibende Gesundheit und vermeiden viele jener Beschwerden, die jahrelange schwere Arbeit hervorruft. Die Hering Unternehmensgruppe aus Burbach meistert gleich in mehreren Unternehmensbereichen diese Herausforderungen auf hervorragende Weise im Sinne der Mitarbeiter und zum Wohle des ganzen Unternehmens. Darum ist Hering von der Jury des Unternehmerpreises „erfolgreich nachhaltig“ als Preisträger 2012 ausgewählt worden.

Die Hering Unternehmensgruppe mit rd. 500 Mitarbeitenden ist schwerpunktmäßig in den Bereichen Gleis- und Ingenieurbau, bei der Herstellung von Fassaden als Betonfertigteile und eigenen Produkten für öffentliche Räume tätig; diese Leistungen werden international nachgefragt. In jedem dieser drei Bereiche zeigen sich für die Mitarbeitenden üblicherweise besonders hohe Belastungen: wechselnde Tag- und Nachtschichten, extrem viele Wochenendschichten im Sommer, starke körperliche Belastungen für den Rücken oder mentale Belastungen durch enormen Termindruck bei der Produktfertigung sind da nicht selten. Nicht so bei der Fa. Hering. Auch sie steht im internationalen Wettbewerb und muss sich zugleich den nationalen Rahmenbedingungen wie dem demografischen Wandel und der „Rente mit 67“ stellen. Doch auch der Druck auf Familien mit berufstätigen Eltern wächst, die Herausforderungen durch die unausweichliche Pflege von Ange-



Annette Hering

hörigen nehmen zu. Diese Megatrends sind Herausforderungen für die ganze Gesellschaft, die kein Unternehmen alleine stemmen kann, aber die Hering Unternehmensgruppe zeigt vorbildlich, wie Unternehmensleitungen in dieser komplexen Gemengelage gute Rahmenbedingungen für Arbeitnehmer/-innen schaffen können. Vor allem zwei Strategien haben Unternehmensleiterin Annette Hering und die Personalverantwortliche Nicole Trettner



Hering-Projekt: Betonfassade des Gemeindezentrums Mannheim (Foto: Robert Mehl)

Wettbewerb für nachhaltiges Wirtschaften

systematisch entwickelt und ausgebaut: ein systematisches betriebliches Gesundheitsmanagement und ein eigenes Lebensarbeitszeitmodell, das „Hering-ZeitWertKonto“.

Unternehmensleiterin Annette Hering fiel bei Statistiken auf, dass der Betrieb einen sehr hohen Krankenstand hatte,



Susanne Baierl

„Ich habe ein kleines Kind und wenn ich da mal eine Auszeit brauche, weil mein Kind mich braucht, dann kann ich auf das „Hering-ZeitWertKonto“ zugreifen. Meine Eltern sind auch schon älter und können zum Pflegefall werden, die Geschwister wohnen weit weg. Dann ist es für mich ein beruhigendes Gefühl, dass ich, wenn mal was passiert, ohne Gehaltseinbußen eine Auszeit nehmen kann.“



Walter Dziuba

„Das „Hering-ZeitWertKonto“ habe ich angenommen, weil ich mein Arbeitsleben gerne ein bisschen abkürzen würde. Planmäßig müsste ich mit 65 Jahren und 7 Monaten in Rente gehen. Bin ja schon etwas älter, aber ich fände es toll, wenn ich ein Jahr früher zu Hause bleiben könnte, – und dank des Zeitkontos dann ohne Rentenkürzung. Das ist schon eine seriöse Geschichte, wird extern verwaltet, und es gibt auch die Möglichkeit, sich das Geld auszahlen zu lassen.“

besonders im Bereich von Rücken- und Gelenkleiden sowie Atemwegserkrankungen. Wie sollte man reagieren? „Punktuell mal eine Rückenschule anzubieten, war definitiv zu wenig. Eine Kooperation mit einem Fitnessstudio scheiterte in der Praxis, weil die Anfahrtswege zu lang waren. Da war ein Fitnessstudio auf dem Firmengelände die naheliegende Lösung. Und Mitarbeitende erhalten sogar eine Gesundheitsprämie als Bonus im Gehalt.“ Das Unternehmen hat daher aus den seit Jahrzehnten bestehenden Einzelmaßnahmen zu betrieblicher Gesundheit eine systematische Gesundheitsförderung entwickelt. Die Maßnahmen reichen vom Arbeitsschutz über das professionell geführte Gesundheitsstudio bis zur Schulung der Führungsebene im „Gesunden Führen“. Wenig überraschend: Auch von den Jüngeren wird dieses Angebot gerne angenommen, denn sie haben in ihren Kollegen plastisch vor Augen, dass auch sie später noch hart arbeiten müssen. Das systematische Gesundheitsmanagement ist ein ausgefeiltes Instrument, damit Mitarbeiter gut bis zum Alter von 67 Jahren arbeiten können und dabei körperlich und mental gesund bleiben. Heute fällt die Statistik sehr viel besser aus: Von 8 – 9 % Krankenstand im gewerblichen Bereich (Durchschnitt im Jahr 1995) fiel der Krankenstand auf heute 5 – 6 %. Der humane Aspekt spart obendrein Kosten.

Doch auch die Frage der Lebensarbeitszeit hat die Hering Unternehmensgruppe beherzt angefasst: „Unsere Mitarbeiter sind die Experten für ihre Lage. Durch regelmäßige Mitarbeiterbefragungen hörten wir, dass sich schon die 35-Jährigen wegen der Rente mit 67 Sorgen machten, ob sie dann noch die Arbeitsleistung erbringen können“, so Nicole Trettner. Daher wurden auf Betriebsebene Lebensarbeitszeitkonten eingeführt, die mehrere Optionen in die spätere Wahl der Mitarbeiter legen, um sich die angesparte Zeit auszahlen zu lassen. Damit reagiert dieses durchdachte Instrument angemessen auf individuelle Anforderungen: Zeit für Kinder und Familie, Zeit für pflegebedürftige Angehörige, um Arbeit und Familie besser vereinbaren zu können, aber auch Zeit für eine zeitaufwändige Weiterbildung oder ein abschlagsfreier Übergang in die Rente stehen



zur Wahl. Möglich wurde diese Vereinbarung erst durch veränderte politische Rahmenbedingungen wie das 2009 in Kraft getretene Gesetz zur sozialrechtlichen Absicherung flexibler Arbeitszeitregelungen. Das Konzept war in der Branche neu. Externe Berater mussten beauftragt werden, um die gute Idee umzusetzen, und die Mitarbeiter stimmen mit den Füßen ab, denn die Inanspruchnahme erfolgt auf freiwilliger Basis.

Über diese beiden zentralen Initiativen hinaus verwirklicht die Fa. Hering überzeugende Maßnahmen auch im Umweltschutzbereich: Reduktion des CO₂-Ausstoßes in 15 Jahren um über 50%; Nutzung von Ökostrom und einer Holzheizung, die mit eigenen Holzabfällen beheizt wird; eine Fahrzeugsrichtlinie, die sich am CO₂-Ausstoß orientiert und die Planung eines Nullenergie-Bürohauses setzen wertorientierte Überzeugungen in konkrete Taten um. In der Produktentwicklung finden sich ressourcenschonende Fassaden mit guter Ökobilanz und Toiletten für Gegenden ohne Kläranlage, ganz zu schweigen von wasserlosen

Urinalen für Europa. In Annette Herings „Firmenepoche“ fällt das Engagement in Südafrika, nämlich Toilettenanlagen zu entwickeln, die in Gegenden funktionieren, die keine Abwasserinfrastruktur besitzen. Die Vision war, Toiletten weltweit zu vertreiben, doch im Unternehmen wurde schnell klar, dass es dann eine Lösung für unerschlossene Gegenden braucht, informelle Siedlungen zum Beispiel. Für zwei Drittel der Menschheit sind Wasserspülungen ein Luxus. Hier Lösungen zu finden ist, eine technisch anspruchsvolle Aufgabe und zugleich eine humanitäre Maßnahme, denn unzureichende Toilettensysteme führen zu zahlreichen vermeidbaren Krankheiten, manchmal zum Tod. Bei diesem Projekt kooperiert Hering als öffentlich-private Partnerschaft mit der Deutschen Investitions- und Entwicklungsgesellschaft MBH, dem Bremer Verein BORDA e. V. (Bremen Overseas Research and Development Association) und der Technischen Universität Durban im südafrikanischen Bundesland KwaZulu-Natal, die das Projekt wissenschaftlich begleitet, zeitweilig mit den Maltesern in Köln. Bei der Auswahl einer Region



Hering-Projekt: Abwasserbehandlungsanlagen in Südafrika



In der Produktionsstätte in Südafrika entwickelt Hering Sanitäranlagen für Gebiete ohne vorhandene Abwasserinfrastruktur

in Südafrika war ein ausschlaggebender Punkt, dass im alternativ erwogenen Land Indien das Projekt nur mit Bestechung und Korruption hätte verwirklicht werden können. Südafrika ist da fortschrittlicher und steht 2011 auf dem Ranking des Transparency International-Korruptionsindex auch mehr als 30 Plätze vor Indien. Derzeit entwickelt Hering Toiletten für wenig frequentierte Orte wie zum Beispiel Naturschutzgebiete.

Wie misst ein solches Unternehmen Erfolg? Die regelmäßig erhobene Mitarbeiterzufriedenheit und die auffallend geringe Fluktuation sind ein Indiz: Liegt die durchschnittliche Betriebszugehörigkeit bundesweit bei 10 Jahren,

bleiben Mitarbeiter bei Hering im Schnitt 17 Jahre. Der gute Ruf schlägt sich in Zeiten des Fachkräftemangels nieder in steigenden Bewerber/-innenzahlen und zwar gegen den aktuellen Trend. Auch die Bilanz spricht für diese Unternehmensführung: In den letzten 25 Jahren musste nur ein Jahr ohne Gewinn verkräftet, 24 Jahre konnte Gewinn verbucht werden. Gewinn lohnt sich auch für die Mitarbeitenden, sie werden seit 1971 am Gewinn beteiligt. Wenn unternehmerische Innovationen wie das Gesundheitsmanagement und die „Hering-ZeitWertKonten“ einen Beitrag leisten, gesellschaftliche Herausforderungen zu meistern, um Mitarbeitenden genauso wie Führungskräften die Lebens- und Arbeitsgestaltung

in schwierigen Zeiten zu erleichtern, gar berechtigte Sorgen vor dem Altern werden und der Rente mit 67 zu nehmen und notwendige Auszeiten für Kinder und zu pflegende Eltern zu ermöglichen, dann ist es der Kommende

Dortmund und der Bank für Kirche und Caritas eine Ehre, ein Unternehmen wie die Hering Unternehmensgruppe aus Burbach als Preisträger des Unternehmerpreises 2012 „erfolgreich nachhaltig“ auszuzeichnen.

Mit dem Unternehmerpreis zeichnen das Sozialinstitut Kommende Dortmund und die Bank für Kirche und Caritas, Paderborn, alle zwei Jahre ein innovatives Unternehmen aus, das in vorbildlicher Weise unternehmerisches Handeln mit ethischer Verantwortung verbindet. Die Auslobung des Unternehmerpreises möchte einen Wettbewerb um ethisch überzeugendes und erfolgreich nachhaltiges Unternehmertum initiieren. Gefragt sind kreative Strategien und intelligente Lösungen, die sich in der Praxis bewähren und am Markt bestehen, zugleich aber auch der unternehmerischen Verantwortung gerecht werden. Der Preis für das nachhaltig innovativste Unternehmen des Jahres ist eine Skulptur des Künstlers Johannes Dörflinger – eine Einzelanfertigung von reellem und künstlerischem Wert.

Die nächste Ausschreibung erfolgt 2013 für den Unternehmerpreis „erfolgreich nachhaltig 2014“!

Kontakt zu Dr. Andreas Fisch: fisch@kommende-dortmund.de
Tel. 0231 - 2060537

Der Jury des Unternehmerpreises gehören an:

- **Minister Harry Kurt Voigtsberger**
Ministerium für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf
- **Otto Kentzler**
Unternehmer, Dortmund, Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks
- **Prälat Dr. Peter Klasvogt**
Direktor der Kommende Dortmund
- **Direktor Dr. Richard Böger**
Bank für Kirche und Caritas, Paderborn
- **Michael Bommers**
Unternehmer, Düsseldorf
- **Prof. Dr. André Habisch**
Center for Corporate Citizenship, Eichstätt

Interview

Energie – und wie es weitergeht

Ein Interview mit Prof. Dr. Hanns-Ferdinand Müller

Energiewende und kein Ende? Die Diskussion um die künftige Energieversorgung scheint kein Ende zu finden. Wir möchten in diesem Diskurs den Blick auf ethische Aspekte der Energieproduktion und -versorgung richten und haben mit Prof. Dr. Hanns-Ferdinand Müller gesprochen. Prof. Müller ist Vorstandssprecher der RWE Vertrieb AG, einer Tochter der RWE Deutschland AG. Sie zählt zu den fünf führenden Strom- und Gasverkäufern in Europa.

k-punkt: Herr Prof. Müller, der Klimawandel gilt als die gesellschaftliche Herausforderung unserer Zeit. Wie geht ein Energiekonzern mit dieser ökologischen und nachhaltigen Herausforderung um?

Müller: Für uns gibt es bei der Energiewende drei Schwerpunkte: Ausbau der erneuerbaren Energien, Verbesserung der Effizienz unseres Kraftwerksparks

und ein sparsamer Energieverbrauch bei unseren Kunden. Bis zum Jahr 2020 sollen mindestens 20 % unserer Stromerzeugungskapazität auf die erneuerbaren Energien entfallen.

k-punkt: Wie erleben Sie private und wirtschaftliche Energiekonsumenten? Spielen bei denen auch ökologische Aspekte eine Rolle oder gilt das Gesetz „Geiz ist geil“?

Müller: Der Preis je Kilowattstunde dominiert nicht mehr allein die Kaufentscheidung – das ist unsere Chance für kundenorientierte Angebote. Bei einem insgesamt schrumpfenden Energiemarkt fordern Politik und Kunden eine Weiterentwicklung der Energieversorgung – das passt zu unseren strategischen Zielen.

k-punkt: Vor etwas mehr als einem Jahr explodierte das Atomkraftwerk in Fukushima und daraus folgte für

Deutschland die Energiewende. Wo liegen Ihrer Meinung nach die zentralen Probleme für die Sicherheit der Energieversorgung?

Müller: Wir setzen auf eine große Bandbreite marktreifer Technologien, also zum Beispiel nicht nur auf Großkraftwerke, sondern auch auf kleineren dezentrale Anlagen. Die Schlüsselkompetenz liegt dabei meiner Ansicht nach beim Thema Energiedienstleistungen; ein Feld, das die RWE Vertrieb AG hervorragend besetzt.

k-punkt: Herr Prof. Müller, zum Schluss eine persönliche Frage: Was hat der plötzliche Ausstieg aus der Atomenergie im Denken und Handeln von Vorständen der Energieversorger ausgelöst?

Müller: Sicherlich ist ein „neues Denken“ gefragt. Wir sind auf der Suche nach einer langfristigen gesellschafts-



Prof. Dr. Hanns-Ferdinand Müller

politischen Vision, die erneut ein halbes Jahrhundert halten soll. Ziel der konzertierten Aktionen muss die Sicherung des erreichten Wohlstandes sein. Eine Alternative haben wir nicht.

Das Interview führten Detlef Herbers und Werner Meyer.

Das Soziale wieder stark machen!

Sie kommen aus Caritasgruppen und Stadtteilinitiativen, pflegen Kranke und begleiten Sterbende, engagieren sich in Weltgruppen oder Arbeitsloseninitiativen. Sie alle wissen um die Not der Menschen und die gesellschaftlichen Fehlentwicklungen. Sie wissen, dass 6,1 Millionen Menschen Bezieher von ALG II sind, dass Alleinlebende 374 € pro Monat als Regelsatz erhalten, 6,1 Prozent der Bevölkerung in Deutschland als reich gelten und die Pleite von „Lehman Brothers“ in 500 €-Scheinen ein Stapel von 20 Kilometer Höhe misst. Kurz: sie sind Experten für soziale Fragen.



v. l.: Dr. Bernhard Spielberg, Erzbischof Samuel Kleba, Weihbischof Manfred Grothe, Michael Mendelin

Diese geballte Kompetenz war in der kommende vertreten, um im Rahmen der Tagung „Die Not in unseren Gemeinden – Caritas und Weltverantwortung in den Pastoralvereinbarungen“ konkrete Wege karitativen und gesellschaftspolitischen Handelns in den neuen Strukturen der Gemeinden zu diskutieren. Mit der Frage nach der „Not“ war hier nicht das Problem knapper werdender Ressourcen der Kirchengemeinden gemeint, sondern vielmehr die soziale Not der Menschen vor Ort. „Es geht um das christliche Gebot der Nächstenliebe, die Wahrnehmung der Menschen in Situationen von Krankheit und Armut, von Einsamkeit und Gebrechlichkeit, von Benachteiligung und Ungerechtigkeit, von Schutz und Hilfebedürftigkeit“, betonte Weihbischof Grothe zur Kongresseröffnung. Weltverantwortung aus christlicher Sicht lässt sich, so der Weihbischof, als Auftrag zur Wahrnehmung der je aktuellen politischen und gesellschaftlichen Situation im eigenen Umfeld und der Welt beschreiben. Den Armen in der Gesellschaft sei mit Suppenküchen nur dann geholfen, wenn gleichzeitig auch die Ursachen der Armut erforscht und bekämpft würden.

Hauptreferent der Tagung war Dr. Bernhard Spielberg, Mitarbeiter am Lehrstuhl für Pastoraltheologie an der Universität Würzburg. Zu seinen Forschungsaufgaben gehört die Umsetzung des 2. Vatikanischen Konzils, vor allem seiner Erklärung „Gaudium et Spes“. Der Auftrag der Kirche, „Freude

und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art,“ wahrzunehmen und mit ihnen zu teilen, bleibt auch in der aktuellen gesellschaftlichen Situation die große Herausforderung. Für Spielberg ist die karitative Ausrichtung der Pastoralverbände die Chance für eine lebensnahe Kirche vor Ort. Pastoralverbände würden leider häufig die Fortführung der bisherigen Praxis auf einer anderen Ebene bedeuten. Statt um die Frage, „Wie viele Arbeitslose gibt es hier?“, gehe es dann darum, wo die Christenmenge gefeiert werde. Der Wissenschaftler forderte dazu auf, die gesellschaftlichen Probleme und die Situation der Menschen im Umfeld der Gemeinden stärker in den Blick zu nehmen.

In diesem Zusammenhang stimme die gesellschaftliche Entwicklung von der Zunahme sowohl von Armut auf der einen wie von Reichtum auf der ande-

ren Seite sowie vom Schwinden der Mittelschicht bedenklich.

In der öffentlichen Meinung wie im politischen Handeln zeichne sich immer deutlicher eine gefährliche Verlagerung vom „Solidaritätsprinzip“ zum „Selbstverschuldungsprinzip“ ab. „Die Privatisierung von Lebensrisiken benachteiligt und überfordert sozial schwächere Bevölkerungsgruppen“, so Spielberg.

Die Frauen und Männer des Kongresses fanden Bestätigung für ihr Engagement gegen Armut und Benachteiligung. Sie wissen um ihren schweren Stand im Alltag, aber ihre Hoffnung gegen scheinbare Hoffnungslosigkeit treibt sie an.

(WM/pdp)



„besser statt billiger“

Wie ein Virus hat sich der Slogan von der Geilheit des Geizes in der Gesellschaft breit gemacht. Alles muss billiger werden, warum dann nicht auch die Arbeit? Irgendwer wird davon schon profitieren.

Aber warum nicht auch mal die Alternative? „besser statt billiger“ – ein Thema auch für die Rosinengespräche von Kommende und dem DGB Region Dortmund-Hellweg, in denen es um die Auswirkungen der zunehmenden Leiharbeit in der Industriearbeit geht. Wolfgang Nettelstroh, Pressesprecher der IG-Metall Bezirksleitung Nordrhein-Westfalen, erläuterte die Fakten und Prognosen zum Beschäftigungsgrad in der Industrieproduktion. Für ihn machen Unternehmen kurzfristig Gewinn mit Leiharbeit; eine solide und eine auf lange Sicht Erfolg versprechende Perspektive sieht jedoch anders aus. Eine langfristige strategische Ausrichtung des Unternehmens, das

Unternehmensimage, der aufkommende Fachkräftemangel und die Motivation unter den Mitarbeitern sprechen jedoch eine andere Sprache: Um wettbewerbsfähig bleiben zu können, bedarf es ordentlicher Beschäftigungsverhältnisse. Anstatt allein auf die Kosten bei dem Ersatz von Fachkräften durch Leiharbeiter zu sehen, ist es vielmehr entscheidend, langfristig zu planen, und anstelle eines „Billiger“-Drucks eine „Besser“-Strategie zu entwickeln.

Für Markus Demele, Mitarbeiter am Oswald von Nell-Breuning Institut für Wirtschafts- und Gesellschaftsethik der Philosophisch-Theologischen Uni-



v. l.: Wolfgang Nettelstroh, Jutta Reiter, Markus Demele, Robert Kläsener

versität St. Georgen in Frankfurt/M., ist die „besser statt billiger“-Strategie der IG-Metall heute notwendiger denn je. Der Sozialethiker sieht im Kampf um Arbeitsplätze das Globalisierungsargument häufig als „Totschlagargument“ für zu hohe Lohnkosten. Deutschland dürfe sich nicht auf einen Preiskampf in der Industriearbeit einlassen, sondern müsse den Weg über höhere Qualitätsstandards einschlagen, so Demele. Mit dieser Position weiß er

sich im Einklang mit der Katholischen Soziallehre, wie sie auch Papst Benedikt XVI. mehrfach bekräftigt hat. Es geht um Arbeit, die in jeder Gesellschaft Ausdruck der Würde des Menschen ist. Arbeit, die wirksam an der Entwicklung der Gesellschaft teilhaben lässt. Arbeit, die es erlaubt, ohne jede Diskriminierung geachtet zu werden. Arbeit, die es gestattet, die Bedürfnisse der Arbeitenden und ihrer Familien zu erfüllen.

Kommentar

„Macht Arbeit krank?“

Gesundheit – in Betriebsseminaren ein großes Thema

Es klang schon ziemlich resignativ und ohnmächtig, was einer der Seminarteilnehmer zum Thema „Gesundheit im Betrieb“ äußerte: „Arbeit macht halt krank!“ Allen Anstrengungen und Appellen zum Gesundheitsschutz zum Trotz: der Krankenstand im Betrieb war nach wie vor erschreckend hoch. Also, so der Schluss, muss es ja wohl an der Arbeit liegen.

Dabei ist in den letzten Jahren viel geschehen in puncto Arbeitsschutz und Arbeitssicherheit, im Umgang mit Gefahrstoffen, aber auch beim Thema Alkohol am Arbeitsplatz. Wer einmal zwanzig Jahre zurückschaut, wäre erstaunt, wie nachlässig Führungskräfte und Mitarbeiter damals mit dem Thema Gesundheit umgegangen sind. Wie leichtfertig wurden Sicherheitsvorkehrungen „überbrückt“, damit der Betrieb nicht unterbrochen

wurde. Störungen hatten eben keinen Vorrang. Das ist heute so nicht mehr denkbar: Der Erfolg eines Unternehmens wird in vielen Betrieben mittlerweile an geringen Unfallzahlen und an einem niedrigen Krankenstand gemessen. Arbeitssicherheit ist in hoch entwickelten Ökonomien vielmehr ein wichtiges Kriterium der Produktivität. Betriebe können sich den Ausfall von Mitarbeitern weder aus Kosten- noch aus Imagegründen leisten. Doch der Wandel in der Arbeitswelt erfordert auch zukünftig die Weiterentwicklung des Arbeitsschutzes zur Gesundheitsvorsorge.

So stehen heute in den Kommenden Seminaren zur „Gesundheit im Betrieb“ weniger die körperlichen, sondern zunehmend die psychischen Belastungen im Mittelpunkt. Hohe Flexibilitätsanforderungen an die Mitarbeiter, eine starke Fluktuation

der Belegschaft, die gestiegene Arbeitsverdichtung bei gleichzeitigem Personalabbau, steigendem Konkurrenzdruck und Ängsten um den Erhalt des Arbeitsplatzes führen immer häufiger dazu, dass Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen erschöpft sind und sich ausgebrannt und überfordert fühlen. Es zeigt sich allerdings bei genauerer Betrachtung, dass die Seminarteilnehmer die Ursachen für psychischen Stress weniger auf die unmittelbare Arbeitstätigkeit zurückführen als vielmehr auf das allgemeine Betriebsklima, das oft eher von einem Neben- oder auch Gegeneinander als von einem Miteinander von Führung und Belegschaft geprägt ist.

Krankmachend sind unklare Arbeitsanweisungen, mangelnde Information und Kommunikation, zu späte Beteiligung der betroffenen Mitarbeiter bei Veränderungen, Überfor-

derungen und Konflikte werden dagegen oft zu spät erkannt und zu selten besprochen. Dabei werden Unternehmenskultur und Betriebsklima mit steigenden Anforderungen an die Beschäftigten immer wichtiger.

Insofern ist der beste Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz ein gutes Arbeitsklima. Ohne eine entsprechende Unternehmenskultur greifen einzelne Maßnahmen der Gesundheitsvorsorge und des Arbeitsschutzes dagegen ins Leere. So erweist sich die Rücksichtnahme auf menschliche Bedürfnisse mittel- und langfristig als der sichere, zumindest aber der bessere Weg auch zu wirtschaftlichem Erfolg. Es ist also in der Regel nicht die Arbeit, die krank macht; es sind die Bedingungen, unter denen gearbeitet werden muss. Und daran lässt sich in der Tat meist etwas ändern ...

Detlef Herbers

Fordern. Fördern. Überfordern.

Seminare zum Burn-Out-Syndrom Von Dipl.-Theol. Michael Postma

Menschen sind keine Maschinen. Menschen sind einmalige Persönlichkeiten. Wer weiß das besser als Mitarbeiter in Sozial- und Gesundheitsberufen. Sie begegnen Menschen in Not und Hilflosigkeit, sind in permanenter Konfrontation mit Problemen und Sorgen anderer, haben den Anspruch, jedem und jeder gerecht zu werden. Ein fast unmögliches Unterfangen.

Daher ist es nicht verwunderlich, wenn Alten- und Krankenpfleger häufig total erschöpft sind, charakterisiert durch das neudeutsche Wort „Burn-Out“. Mediziner sprechen in diesem Zusammenhang vom „totalen Erschöpfungszustand“ und machen deutlich, dass die so betroffenen Menschen sich in einem von den Krankenkassen anerkannten Krankheitsbild befinden, in dem „nichts mehr geht“. Die Patienten erfahren und erleiden dabei einen Zustand körperlicher, geistiger und seelischer Erschöpfung, der sich in einer Vielzahl von Erkrankungen (auch psychosomatischer Art), Verlust von Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein sowie Angstzuständen bis hin zu Depressionen zeigt.

Dabei ist unser gegenwärtiges Gesundheitssystem nicht darauf ausgerichtet, die Situation zu verbessern. Personalmangel, Pflegenotstand, Kosteneinsparungen und mangelnde

Qualifikation in Gesundheitsberufen sind die am häufigsten genannten Gründe, dem dauerhaften Berufsstress zu entfliehen und den Arbeitsplatz aufzugeben. Statt Förderung des Arbeitseifers kommt es zur Überforderung bis an die Grenzen der Belastbarkeit. Ansatzpunkt für Hilfestellungen in akuten Situationen kann daher nicht eine Veränderung des Systems sein; im Fokus steht vielmehr das Individuum in seinen konkreten Lebenssituationen.

In Zusammenarbeit mit Alten- und Krankeneinrichtungen bietet die Kommende Dortmund Seminare zur Stressbewältigung an. In einem ersten Schritt wird über die persönlichen Stressoren beruflicher und privater Art reflektiert. Grundsatz ist hier, dass jeder sich äußern darf, aber nicht muss, wenn es ihm oder ihr zu persönlich erscheint. Schon dieser erste Austausch wird oftmals als hilfreich erfahren, wenn schlicht danach gefragt wird:



„Wie gehst Du mit dieser Situation um? Wie hast Du dies erlebt?“

Neben Informationen über Eustress, Distress und Burn-Out gilt das Hauptaugenmerk den Bewältigungsstrategien in den unterschiedlichsten Lebensbereichen. Ziel kann es hier nicht sein, den beruflichen Lebensbereich zu reformieren, sondern dem Einzelnen individuell zu ermöglichen, die persönliche Situation in den Griff zu bekommen und mit den beruflichen Belastungs-

situationen weitestgehend stressfrei umzugehen. Zeitmanagement, Entspannungsübungen, Traumreisen und Meditation sind Mittel und Wege, die noch vor ein paar Jahren als unnötig abgetan wurden, heute aber wieder vermehrt gewünscht und nachgefragt werden. Am Ende des Seminars kann dann die Einsicht stehen, den persönlichen Außenraum für die Regeneration der Arbeitskraft zu nutzen, der nicht mit Terminen vollgestopft ist, sondern Zeit schenkt für die „Kunst des Müßigganges“!



Das k.punkt Quiz

Jetzt mitmachen und gewinnen!

Einfach die zutreffenden Antworten ankreuzen, Coupon ausfüllen und an die Kommende Dortmund schicken!

- Unter „Burn-Out“ versteht man:**
 - A die Vernichtung eines Gebäudes
 - B eine militärische Strategie
 - C den totalen Erschöpfungszustand
- Den Unternehmerpreis 2012 gewann die Firma:**
 - A Fisch
 - B Hering
 - C Barsch
- „besser statt billiger!“ ist ein Aufruf von:**
 - A einem deutschen Discounter
 - B dem Deutschen Gewerkschaftsbund
 - C einem deutschen Nobelkarosserhersteller

Unter den richtigen Antworten verlosen wir als

- Preis: Buchgutschein über 100,- €
- Preis: Buchgutschein über 50,- €
- Preis: Buchgutschein über 25,- €

Senden Sie den ausgefüllten Coupon an:
Sozialinstitut Kommende Dortmund
Redaktion k.punkt
Brackeler Hellweg 144, 44309 Dortmund

Mitmachen können alle Personen außer Mitarbeiter der Kommende Dortmund und deren Angehörige. Alle Gewinner werden telefonisch oder schriftlich benachrichtigt. Eine Auszahlung der Gewinne in bar ist nicht möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Nur vollständig ausgefüllte Coupons nehmen an der Verlosung teil.
Einsendeschluss: 15.06.2012

Name _____

Alter _____

Straße _____

PLZ _____

Ort _____

Telefon _____

Lebenswerter Lebensraum – mitten in Westfalen

Kommende im Schulterschluss mit der Regierung

„Mitten in Westfalen“ – das Motto des neuen Zusammenschlusses von östlichem Ruhrgebiet und südlichem Sauerland. Was wie eine Selbstverständlichkeit klingt, muss doch erst das Selbstbewusstsein einer Region prägen, die zwar meisterlich feiern kann und für ihren großen Freizeitwert bekannt ist, sich ansonsten aber abseits der großen Metropolen eher unter Preis verkauft.

Dabei boomt die Wirtschaft im Sauerland, und der Strukturwandel in Dortmund hat eine Wissens- und Kulturlandschaft hervorgebracht, die ihresgleichen sucht. Doch viele gute Einzelplayer bilden noch kein schlagkräftiges Team. Da braucht es mehr als professionelle Wirtschaftsinitiativen und eine pfiffige Marketingstrategie. Dazu bedarf es einer zündenden Idee und überzeugender Konzepte, vor allem aber der Besinnung auf gemeinsame Ideale und verbindende Ziele. Nur dann erwächst aus räumlicher Nähe auch



menschliche Verbundenheit: nicht Schicksalsgemeinschaft, sondern Überzeugungsgemeinschaft, die etwas bewegen will, weil sie der Welt etwas zu sagen und zu geben hat. Und genau darum geht es. Wettbewerb belebt zweifellos das Geschäft, doch auf lange Sicht gehört nicht dem die Zukunft, der am meisten für sich rausholt und die anderen aussticht, sondern dem, der das Ganze im Blick hat und über

partikulare Interessen hinweg Verantwortung übernimmt. Den Menschen „mitten in Westfalen“ sagt man nach, dass sie bodenständig, gradlinig und solidarisch sind. Wer für diesen Lebensraum werben will, muss bei den Menschen ansetzen, die dort leben. Ihr Potenzial an gelebter Menschlichkeit ist die beste Voraussetzung, dass das Leben „mitten in Westfalen“ auch morgen lebenswert ist. Die Kommende steht dafür.

Termine in der Kommende

Forum Wirtschaft-Politik Gesellschaft
Gestalten statt verwalten! Kommunen unter der Schuldenlast
Dienstag, 22. Mai 2012

mit Dr. Gerd Bollermann, Regierungspräsident Regierungsbezirk Arnsberg, und Jörg Dehm, Oberbürgermeister der Stadt Hagen

6. Unternehmertag
„Erfolgreich nachhaltig“
Donnerstag, 31. Mai 2012

mit Cem Özdemir, Bundesvorsitzender von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Prof. Dr. Franz-Josef Wodopia, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied und Hauptgeschäftsführer des Gesamtverbandes Steinkohle e. V., Herne, und Erzbischof Hans-Josef Becker, Paderborn

Wirtschaft in Gemeinschaft –
Offene Tagung „Solidarisch wirtschaften. Ausweg aus der Krise“
Samstag, 9. Juni 2012

Fachleute stellen das Konzept „Wirtschaften in Gemeinschaft“ vor

Forum Wirtschaft-Politik Gesellschaft
Burn-out – wann macht Arbeit krank?
Montag, 2. Juli 2012

mit Ministerialdirektor Prof. Dr. Rainer Schlegel, Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Berlin, und Prof. Dr. med. Möbius, mc-moebius GmbH, Bonn

Steuerberatertag
Donnerstag, 27. September

mit Prof. Dr. Paul Kirchhof, Bundesverfassungsrichter a.D., Prof. Dr. Gerhard Kruij, Sozialethiker, Mainz
Finanzminister a. D. Helmut Lindsen

k•punkt dankt für die freundliche Unterstützung:



Verein der Freunde
der Kommende e. V.



Sozialinstitut Kommende Dortmund
Brackeler Hellweg 144 | 44309 Dortmund
Telefon (0231) 20 605-0 | Telefax (0231) 20 605-80
sozialinstitut@kommende-dortmund.de
www.kommende-dortmund.de